

Des Christen Handwerk



SEID BEHARRLICH IM GEBET UND WACHT IN IHM MIT DANKSAGUNG!

Liebe Leserinnen und Leser unseres Gemeindesbriefs!

Nach dem enttäuschenden Abschneiden und Ausscheiden der deutschen Mannschaft bei der Fußballweltmeisterschaft 2026 in den USA, Kanada und Mexico im Sechzehntelfinale gegen Paraguay wird wohl wenig in Erinnerung bleiben von dem aus deutscher Sicht völlig verkorksten Turnier. Als stärkste Szene wird die Gebetsrunde im Mittelkreis nach dem ersten Gruppenspiel gegen Curaçao im Gedächtnis haften bleiben, die Felix Nmecha und Jonathan Tah mit drei Gegenspielern nach dem 7:1-Sieg gebildet haben (siehe Seite 27). Ein Sturm der Entrüstung ging durch die deutsche Medienlandschaft, wie man nur öffentlich religiöse Gesten zur Schau stellen könne, während die uniformen Gebetskreise von Mannschaften mit einheitlich muslimischem Hintergrund bei siegreichem Ausgang eines Spiels von den Sportreportern ganz selbstverständlich als „obligatorischer Dank gegen Gott“ (gemeint war in diesem Zusammenhang freilich Allah) kommentiert wurden.

Eine schlimme Doppelmoral tut sich auf. Während man ständig mehr Wertevermittlung seitens der Kirchen fordert, um der Gesellschaft Orientierung zu geben, schämt man sich religiöser Gesten und zeigt sich peinlich berührt, wenn Glaube öffentlich sichtbar wird. Damit allerdings ist auch der Grundschaden unserer gesellschaftlichen Reputation von Kirche und der Prägekraft christlicher Wertvorstellungen offengelegt. Die deutliche Mehrheit der Bevölkerung will eine religionsfreie öffentliche Lebensgestaltung, die auf bedingungslose Säkularisation (Verweltlichung) abzielt. Deshalb wird

auch der Kirchenaustritt völlig unabhängig von den Charme-Offensiven und Einladungs-Initiativen der Kirchen ungebremsst weitergehen, vermutlich sogar expotentiell zunehmen.

Wissenschaftliche Studien sagen voraus, dass bis zum Jahr 2040, also in knapp 15 Jahren, für derartige Entwicklung ein halbwegs überschaubarer Zeitraum, nur noch 8% der deutschen Gesamtbevölkerung einer christlichen Gruppierung angehören. Dabei sind nicht nur die beiden großen Kirchen gemeint, sondern auch alle christlichen Verbände und Freikirchen. Die Zeiten der Volkskirche, wo katholische und evangelische Kirchenmitglieder zusammen über 50% der Gesamtbevölkerung ausmachten, sind unwiederbringlich vorbei.

Glaube wird im öffentlichen Raum auch gar nicht mehr christlich verstanden, sondern als religiöse Variante philosophischem Agnostizismus wahrgenommen. Dazu hat die liberale Theologie in den letzten Jahrzehnten ihren starken Beitrag geleistet, so dass die sog. Amtskirche mit der Leugnung und Ausblendung göttlicher Transzendenz als Garant für die jenseitige Welt und das ewige Leben den Ast abgesägt hat, auf dem die Relevanz des Glaubens sitzt. Wobei dieser Vergleich noch viel zu schwach formuliert ist. Man hat nicht nur einen Ast aus dem Baum des christlichen Glaubens abgesägt, sondern gleich den ganzen Stamm gefällt. Wer kann schon etwas mit „atheistisch glauben“ anfangen oder mit „Glauben ohne Gott“? Jesus ist in diesem Setting alles andere als Heiland und Erlöser, sondern Wohltäter, Sozialrevolutionär und einfach nur ein guter Mensch. Da

zeigt sich dann, wo eine Gesellschaft ohne Gott, ohne Himmel, ohne Ewigkeit, ohne Erlösung, ohne Sündenvergebung hinsteuert.

Nochmals zum Gebetskreis nach dem WM-Spiel zwischen Deutschland und Curaçao. Da haben verschiedene Christen schlicht und einfach gezeigt wie Glaube geht. In einer persönlichen Beziehung zum auferstandenen Jesus haben sie gebetet und für das Spiel, für ihre Leistung, für den Erfolg bei ihrer Arbeit gedankt. Sie haben deutlich gemacht, dass Gott nicht nur existiert, sondern wie ein Vater seinen Kindern persönlich zugewandt ist. Mit diesem Gott kann man durchs Leben gehen, weil er zur Realität des Lebens gehört. Seinen Sohn Jesus hat er für uns in diese Welt gesandt, damit er uns aus Sünde und Schuld herausholt. Am Kreuz ist er für uns gestorben, damit wir das Todesurteil für unsere Sünde nicht tragen müssen. Wer an ihn glaubt, der hat das ewige Leben. Das ist genau das, was uns fehlt – und was die meisten in der Gesellschaft nicht wahrhaben wollen. Doch das ändert freilich nichts daran, dass man mit dieser glaubenskritischen Einstellung am Leben vorbei geht und am Ende in ewiger Verlorenheit gefangen bleibt.

Nicht sehr verheißungsvoll, wie Kirche sich in unseren Tagen präsentiert. Es geht nur um Strukturen und wie mit weniger Personal doch noch irgendwie kirchliches Leben erhalten werden kann. Viele tote Pferde werden geritten. Auch in unserem Umfeld schlagen die Strukturdebatten voll durch. Bei der Bildung des Hochfrankendekanats aus den Dekanatsbezirken Hof, Münchenberg und Naila geht es natürlich zuallererst um die Strukturen, um Synergieeffekte, um Fusionsmöglichkeiten, um Finanzen und um Rentabilität. Es muss aber zuallererst um die Botschaft des Evangeliums gehen! Es muss um Mission gehen!

Die Freikirchen in unserer Nachbarschaft sind uns da schon einen Schritt voraus. Auch sie wird der Schrumpfungsprozess treffen, aber sie werden überleben, in kleiner(er) Zahl. Es ist schon seit Jahren meine Rede, doch endlich freikirchliche Dynamik aufzunehmen, denn allein darin liegt die Zukunft. Gut, dass wir in den letzten Jahren dabei sind, im bald aufgelösten Dekanat Naila ein Netzwerk zu formen, in dem christlicher Glaube sich entfalten kann. Hierzu gehören die Zusammenarbeit mit unseren Verbänden, Landeskirchlichen Gemeinschaften und Freikirchen, die Overflow-Bewegung, die Meet & Eat-Gottesdienste, die Veranstaltungen wie „Bibellesen mit Gewinn“, die Pfingsttagung in Bobengrün und das „Frankenwaldgebet“.

Wenn wir zur Regionalgemeinde zusammenwachsen wollen, dann darf das nicht nur auf struktureller Ebene passieren. Dann muss hauptsächlich die Botschaft von Jesus verbinden und die Veranstaltungen der gesamten



Christenheit im Frankenwald als eigenes Angebot verstanden werden, egal zu welcher Ortsgemeinde man auch immer gehört. Nur so werden die später einmal 8% übrig gebliebener Christen einen echten und authentischen Glauben behalten, der die biblische Botschaft erkennbar werden lässt.

Gebet wie auf dem WM-Rasen gehört dabei übrigens zu den Kennzeichen der Christen. Neben biblischer Lehre, Gemeinschaftspflege und Abendmahlsfeier zählte man das Gebet von Anfang an zu den „notae ecclesiae“, den Kennzeichen der Kirche (vgl. Apg. 2,42). Noch Martin Luther konnte der deutschen Bevölkerung einschärfen: „Des Christen Handwerk ist das Gebet“. Lasst uns also echte Christinnen und Christen sein, die einen aktiven Glauben leben, sonst sterben wir in den Verkrustungen überkommener Traditionen und Strukturen und haben dieses und das ewige Leben verloren.

Mit diesen klaren und deutlichen, hoffentlich aber vor allem nachdenkenswertesten Worten grüße ich Sie recht herzlich

*Ihr
Pfarrer Thomas Hohenberger*